

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Bericht von Jerzy Koszewski

Im August schritten die Deutschen zur endgültigen Auflösung des Ghettos, da Białystok in Übereinstimmung mit ihrem Grundsatz eine Stadt ohne Juden zu sein hatte. Ich war damals elf Jahre alt und lebte in Białostoczek, einem Stadtteil am Rande von Białystok, in der ulica Trochymowska 17 (heute Przytorowa).

An einem schönen Augustmorgen fuhren einige Nazis mit großem Getöse auf Motorrädern auf die Wiese vor unserem Haus, hinter ihnen ein Auto, aus dem SS-Leute und Ukrainer in schwarzen Uniformen heraussprangen. Wir waren alle furchtbar erschrocken, da vor kurzem ein Mann aus Białystok einen Gestapomann erschossen hatte. Wir meinten also, dass die Deutschen uns jetzt kollektiv verantwortlich machen und Geiseln nehmen würden. Doch nach einer Weile sah meine Mutter, die nie den Kopf verlor, aus dem Fenster und sagte, dass die Deutschen ein Spalier gebildet hätten und offensichtlich jemand an unserem Haus vorbeiführen würden.

Nach einer Stunde voller Nervosität und Angst sahen wir zu unserem Entsetzen eine Kolonne von verelendeten Juden aus dem Białystoker Ghetto heranziehen, mit gelben Sternen auf Brust und Rücken. Da begriffen wir, dass ihr Ende gekommen war.

Wir kannten sehr viele Juden, und ich war geradezu unter ihnen aufgewachsen, da wir bis zum Juli 1941, als das Ghetto eingerichtet wurde, in einem Stadtteil gewohnt hatten, in dem hauptsächlich jüdische Familien lebten, und mein Vater Hausmeister im jüdischen Mietshaus [sic!] des Fabrikanten Notowicz gewesen war.

Jetzt zogen sie an unserem Haus vorbei, ohne Unterbrechung. Als sie in der Nähe den Wald von Pietraszy erblickten, wo die Deutschen im Juli 1941 etwa 5.000 Juden ermordet hatten, dachten sie, dass sie jetzt auch zum Erschießen getrieben würden und warfen in ihrer Angst die Bündel mit ihrer Habe und Lebensmitteln, die sie mit sich trugen, auf den Weg; denn die Deutschen hatten in den Bekanntmachungen, die auf dem Gelände des Ghettos aushingen, geschrieben, dass sie zur Arbeit an einen anderen Ort gebracht würden.

Ich sah, wie die jüdischen Polizisten in dunkelblauen Mützen mit gelber Schnur in diesen

Bündeln herumstöberten und gehorsam den Deutschen die Sachen aus Gold und Silber abgaben, die sie dort fanden, da die Juden damals das Kostbarste auf diesen Weg mitgenommen hatten. Heute, wenn man von dem großen Wohlstand deutscher Bürger liest, habe ich immer diesen beispiellosen Raub des Eigentums durch Nazi-Schergen vor Augen. Vor unseren Fenstern zogen die ausgesiedelten Einwohner des Ghettos dahin, kaum noch lebendig vor Angst bewegten sie sich wie Automaten und spürten im Voraus, dass sie in den Tod gingen und nicht ins Arbeitslager. Eine Jüdin hielt ihre Arme so, als würde sie immer noch ihr Kind tragen, sie war sich nicht klar darüber, dass sie es schon längst unterwegs verloren hatte ... Die Juden hatten das Kind sicherlich in die Erde getreten, und sie ging mit ihren verschränkten Armen weiter ... Ich muss erwähnen, dass nach dem Durchmarsch aller Judenkolonnen die Straße wie asphaltiert aussah, dabei war es ein Feldweg.

Das Herz presste sich mir zusammen, als ich sah, wie in einer Entfernung von etwa sechs Metern von meinem Haus meine Spielkameraden und –kameradinnen, Bekannte aus dem Mietshaus in der ulica Biała [Weiße Straße] und sein Besitzer Notowicz mit seiner Familie vorbei gingen, der wir nicht helfen konnten. Meine Mutter weinte und fragte, bei wem wir jetzt arbeiten würden.

Vom Feld führten die Deutschen nach der entgegengesetzten Seite, in Richtung auf das Ghetto, eine Gruppe von jüdischen Kindern, um – wie wir später erfuhren – sich von ihnen die Verstecke ihrer Eltern und Bekannten zeigen zu lassen. Nach dem Feld hin, aus dem Ghetto, gingen in der Judenkolonne Frauen und dort waren auch die Mütter dieser Kinder und sie waren ganz außer sich, achteten auf nichts, durchbrachen die Absperrung der Deutschen, warfen sich auf ihre Kinder, umarmten sie, küßten sie und sagten: „Kinder, Kinder ...“ Die Deutschen schlugen die Frauen mit Gewehrkolben und rissen ihnen mit Gewalt die Kinder aus den Armen ... das waren entsetzliche Szenen, die man nie vergisst ... niemals ...

Die Kinder, die man ihren Müttern entrissen hatte, wurden ins Ghetto getrieben, und dann, als sie verschiedene Verstecke gezeigt hatten, wurden sie im Krankenhaus in der ulica Fabryczna [Fabrikstraße], in dem heute das Militärlazarett ist, vergiftet.

Es war der 16. August, als vom Ghetto her Schüsse zu hören waren. Dort war ein Aufstand ausgebrochen. Dann flogen Flugzeuge heran, warfen aber keine Bomben. Die Deutschen, die an den Gleisen entlang der ulica Poleska Wache hielten, zogen sich hinter die Gleise zurück und richteten ihre Maschinengewehre aufs Ghetto. Nach einigen Tagen wurde der Aufstand blutig niedergeschlagen und auf das Feld zogen Juden in neuen Kolonnen.

Auf dem Feld, auf dem jetzt eine E-Heizkraftwerk steht, lagerten mehrere Tausend Juden unter freiem Himmel. Die Aktion dauerte mehrere Tage lang. Es war August und eine schreckliche Hitze, die Menschen waren ohne Wasser und begannen unmenschlich zu schreien, geradezu zu heulen vor Durst. Schließlich wurde den Städtischen Betrieben erlaubt, Wasser heranzufahren. Einen dieser Wasserwagen fuhr mein Onkel Michał Koszewski, der uns erzählte, dass die Deutschen dieses Wasser denen verkauften, die Geld hatten, für 50 Pfennig das Glas.

Auf dieser Wiese starben viele oder begingen Selbstmord. Der Rest wartete unter Qualen auf die Züge nach Treblinka, wo man sie [sic!] in Gaskammern ermordete. Als der letzte Transport abgefahren war, stürzte sich eine Menschenmenge auf das Feld, die in der Erde nach Kostbarkeiten und Goldmünzen suchten, welche die Juden vergraben hatten. Einige sollen sich bei diesem „Kartoffelroden“ tatsächlich eine goldene Nase verdient haben. Was von den Juden in Białystok blieb, waren leere Felder und ein Weg, der einmal sumpfig gewesen und nun von Tausenden von Füßen glatt wie Asphalt getreten war, und

weggeworfene Bündel mit elender Habe, über die dann Gras wuchs.

Bis an mein Lebensende wird mir die Erinnerung an die Massen von rat- und hilflosen Menschen bleiben, die ohne Widerstand in den Tod gingen. Doch wenn die Tausende von Juden geflüchtet wären, in den Wald von Pietraszy, dann hätten sie bestimmt die Kette der deutschen und ukrainischen Wächter durchbrochen und wären entkommen ...

Wohin? ... In die Freiheit ...